

Ernte- und Arbeitsdankfest

Der Mensch ist wichtiger als der Profit

Das Erntedankfest, das einmal ein hohes Fest in den dörflichen und kleinstädtischen Gemeinden war, ist etwas ins Abseits geraten. Viele unserer Zeitgenossen nehmen gar nicht mehr wahr, dass die Ernte eingebracht wird. Das Ernten ist ein Geschehen, das am Rande unserer industriellen Arbeitswelt verläuft. Noch vor hundert Jahren war das ganz anders.

Als die Landwirtschaft noch mit menschlicher Kraft und mit Hilfe von Tieren betrieben wurde, stellte jede Ernte eine große Herausforderung dar. Alle Kräfte mussten mobilisiert, alle Hände, die verfügbar waren, eingesetzt werden, um die auf den Feldern gewachsenen Früchte einzubringen. Wieviel Kraft kostete es, die Getreidehalme mit der Sense abzumähen, sie in Garben zu binden, in die Scheunen zu fahren und auf der Tenne auszudreschen! Nicht selten passierte es, dass Frost in die Ernte fiel und einen Teil der Ernte zerstörte. Das hatte immer zur Folge, dass die Lebensmittel knapp wurden und Hungersnöte ins Haus standen.

Danken heißt wahrnehmen

Unter diesen Umständen versteht es sich von selbst, dass man ein großes Fest feierte, wenn die Ernte glücklich eingebracht war und Scheunen und Keller gefüllt waren. Nach der großen Anstrengung durften die Menschen jetzt wieder in einen ruhigeren Lebensrhythmus eintreten und konnten ohne die Sorge um das tägliche Brot in den entbehrensreichen Winter hineingehen. Da die Menschen im bäuerlichen Umfeld wussten, dass das Gedeihen der Früchte und das Einbringen der Ernte nicht nur von ihrer Anstrengung, sondern von Gottes Segen abhing, hatten sie das Bedürfnis, Gott für seinen Beistand zu danken. Und das taten sie in Festgottesdiensten, die sie in festlich geschmückten Kirchen feierten.

In unserer Zeit ist die Ernte weiterhin ein Problem der Organisation und des richtigen Einsatzes der Maschinen. Computergesteuerte Mähdrescher und Vollerntemaschinen bewältigen die Ernte mit dem Einsatz nur weniger Menschen. Nur in Einzelbereichen (etwa beim Spargelstechen) werden in der Erntezeit noch viele Menschen gebraucht. Um die Ernährung machen sich die Menschen in den Wohlstandsgebieten keine Sorgen. Wenn in einem Gebiet die Ernte aus Wetterbedingungen dürrig ausfällt, werden

rechtzeitig die nötigen Lebensmittel aus anderen Gebieten importiert. Ganz anders sieht es in den Hungerregionen aus. Dort wissen die Menschen noch, dass es alles andere als selbstverständlich ist, täglich das nötige Brot zum Essen und das nötige Wasser zum Trinken zu haben.

Genau genommen ist das Erntedankfest auch heute keineswegs überflüssig geworden. Im Gegenteil! Heute haben wir es nötiger denn je,



Danken ist seliger denn konsumieren.

Foto: epd

weil es der Einübung in die Haltung der Dankbarkeit dient. Die tägliche Erfahrung zeigt uns, dass das Danken in unserer Zeit sehr zurückgegangen ist. Die meisten nehmen alles, was sie zum täglichen Leben brauchen, für selbstverständlich. Ihnen kommt es gar nicht in den Sinn, dafür zu danken. Das fängt schon bei den Kindern an und setzt sich im Umgang der Erwachsenen fort. Wofür wir aber nicht danken, das nehmen wir auch nicht wahr. So kann es passieren, dass Menschen, die alles Lebensnotwendige haben, dennoch unter dem Eindruck stehen, Mangel zu leiden. Darin hat das verbreitete Klagen auf hohem Niveau seine Ursache. Wenn wir unsere Lebensweise mit der in den Hungergebieten oder auch mit der in den Hungerjahren nach dem Krieg vergleichen, dann sehen wir, wie viel Grund wir haben, dankbar und im Grunde mehr als zufrieden zu sein.

Wir brauchen das Erntedankfest

aber auch, um wieder den richtigen Blick für die Dinge zu bekommen. Wir sind von den Errungenschaften unserer Technik so fasziniert und geblendet, dass wir alles auf sie zurückführen. Oft ist zu hören, die Technik habe die Grundlage unseres heutigen Lebens geschaffen. Viele sprechen das gedankenlos nach. Dadurch aber werden ihre Blicke in die falsche Richtung gelenkt. Zwar hat die Technik unsere Lebensverhältnisse tiefgreifend verändert, aber sie hat doch niemals die Grundlage unseres Lebens geschaffen. Wir können uns das bewusst machen, wenn wir sorgfältig darauf achten, was in einer Ernte geschieht. Die Bearbeitung der Felder in Saat und Ernte ist durch die Technik so anders geworden, dass sich die Menschen einer vortechnischen Welt diese Veränderung gar nicht hätten vorstellen können.

Doch so erstaunlich diese Veränderung auch ist, der eigentliche Prozess des Wachsens und Reifens ist dadurch nicht beeinflusst worden. Was im Wachsen der Saat, in der Bildung der Ähren und im Reifen der Körner geschieht, ist im Wesentlichen von der Technik des Menschen unberührt geblieben. Zwar konnten Menschen durch Genmanipulation kleine Korrekturen im Wachstumsprozess anbringen, aber den Gesamtverlauf steuern können sie nicht. Das Wachsen und Reifen vollzieht sich nach vorgegebenen biologischen Gesetzen, die so kompliziert sind, dass sie der Mensch als Ganzes nicht in den Griff kriegen kann.

Arbeitsdankgottesdienste!

Bisher ist es den Forschern nicht gelungen, auch nur ein einziges Getreidekorn künstlich herzustellen. Für unsere Ernährung sind wir nach wie vor auf das angewiesen, was der Schöpfer auf den Feldern wach-

sen lässt. Die vielen Produkte, die wir in den Supermärkten finden, gehen letzten Endes alle auf das organisch Gewachsene zurück. An der Basis geschieht noch immer, was das Psalmwort sagt: „Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit“ (Psalm 104, 27). Das Erntedankfest kann uns die Augen dafür öffnen, die Wunder, die im Wachsen und Reifen der Früchte geschehen, wieder neu zu sehen.

In einigen Gemeinden in Holland hat man aus dem Erntedankfest, das sich nur auf die Feldarbeit bezieht, ein Ernte- und Arbeitsdankfest gemacht, das alle Arbeiten in Fabriken und Büros, in Krankenhäusern und Pflegeheimen umfasst. Man will damit erreichen, dass alle Arbeit in den Blick kommt und die nötige Würdigung erfährt. In diesen Arbeitsdankgottesdiensten sollen die Besucher Gott dafür danken, dass sie Arbeit haben und arbeiten können.

In den Zeiten der großen Arbeitslosigkeit ist es ja keineswegs mehr selbstverständlich, dass Menschen einen Arbeitsplatz haben. Viele unserer Zeitgenossen sind jahrelang auf Stellensuche und leiden entsetzlich darunter, dass sie immer wieder abgewiesen werden. Die Not dieser Menschen muss in den Arbeitsdankgottesdiensten ausgesprochen werden und es muss darauf hingewiesen werden, dass Arbeit und Arbeiten-Können zur Würde des Menschen gehören.

Arbeit neu definieren

Erntedankgottesdienste werden erst dann wieder zum Anliegen der Menschen unserer Zeit werden, wenn sie neben den Dank für die Ernte den Dank für die Arbeit und die Arbeitsmöglichkeit setzen. Wie wir mit denen danken, die Arbeit haben, müssen wir uns an die Seite derer stellen, die Arbeit suchen, und Gott darum bitten, dass er uns helfe, neue Arbeitsstellen zu schaffen. Das kann auf die Dauer nur gelingen, wenn die Arbeit neu definiert und von der reinen Produktion auf die zwischenmenschliche Ebene: die Erziehung der Kinder, die Pflege der Kranken, die Betreuung der Alten und die Begleitung der Sterbenden verlagert wird. Aus der Produktionsgesellschaft muss eine Dienstleistungsgesellschaft werden, in der der Mensch wieder an die erste Stelle tritt, also wieder wichtiger wird als der Profit.

Walter Saft